

Algeriens Jugendrevolte: Zwischen Ironie und Tragödie

VON DANNY LEDER, PARIS

Es ist ein Jugendklamauk, der urplötzlich in Tragödien umschlägt. In den volkstümlichen Vierteln von Algier versammeln sich immer wieder tausende Jugendliche, um, lachend und grölend, mit den fest geschlossenen und behelmtten Polizeitruppen auf Tuchfühlung zu gehen.

Zwischen zwei chaotischen Angriffswellen von Halbwüchsigen in Turnschuhen, die mit Steinen und zertrümmerten Autoteilen auf die Polizisten werfen, ertönen ironische Sprechchöre: „Gebt uns Zucker“, ruft die Menge in Anspielung auf die rasende Erhöhung der Grundnahrungsmittelpreise, darunter des Zuckers um 80 Prozent innerhalb von drei Monaten, die als Auslöser der Unruhen diente. Gerne provozieren die Jugendlichen auch die Polizisten mit der Frage: „Und wann bekommen wir die 50 Prozent?“ Die Bevölkerung weiß, dass die Polizistengehälter um 50 Prozent erhöht wurden.

Zumindest in Algier hatte die Polizei bisher nicht mit Schusswaffen auf die Jugendliche gefeuert. Aber in etlichen Provinzstädten, auf die sich die Unruhen zuletzt ausgedehnt hatten, gab es keine derartige Zurückhaltung: in der Nacht auf Samstag wurden erstmals zwei Demonstranten getötet.

VERGREISTE FÜHRUNG „Wir sind lokale Zusammenstöße gewöhnt. Das neue an den jetzigen Unruhen ist ihre blitzartige Ausbreitung auf das ganze Land“, konstatiert ein algerischer Soziologe, der nicht namentlich aufscheinen möchte: „Algerien ist wie ein brodelnder Kessel, der nur noch mit größter Anstrengung von unserer vergreisten Staatsführung zugehalten wird.“ Tatsächlich kam es bereits im Vorjahr fast ständig zu örtlichen Wutausbrüchen vor allem von jungen Menschen. 75 Prozent der 35 Millionen Einwohner sind unter 30-jährig, mindestens ein Drittel davon vegetiert ohne fixen Job, auch bei denjenigen mit Bildungsabschluss sind mindestens ein Viertel arbeitslos.

Da kann alles zum Anlass für schwere Gewaltausbrüche werden: ein Fußballspiel, ein Gerücht über Korruption bei einer Job- oder Wohnungsvergabe. Gespeist wird der Frust aus der Kenntnis über die beachtliche Bereicherung des Landes: dank seiner Öl- und Gasexporte überrundete Algerien 2005 erstmals beim Pro-Kopf-Einkommen seine Nachbarn Tunesien und Marokko. Das Regime unter dem 73-jährigen Staatschef

Abdelaziz Bouteflika hat zwar imposante Infrastruktur-Projekte gestartet, diese hinken aber dem Bedarf etwa auf dem Wohnungssektor nach und versinken oftmals in einem Schwulst aus Korruption.

So wird ein beträchtlicher Teil des neuen Reichtums von der alteingessenen Nomenklatura, die aus Militärs und ihrem Umkreis besteht, abgezweigt. Ihre Sprösslinge verbergen ihren luxuriös-westlichen Lebensstil kaum. Gegen sie richten sich auch die Gewaltausbrüche: Jugendliche zogen brandschatzend durch teure Geschäfts- und Hotelviertel, die Bars der Neureichen wurden zertrümmert.

ISLAMISTEN ABGEHÄNGT Dabei wird die Revolte von keiner politischen Kraft gelenkt. Sogar die radikalen Islamisten scheinen vorerst abgehängt. Ihr prominentester Prediger, der sich in Algier an Straßenkämpfer wenden wollte, wurde verjagt. Deswegen ist das halbautoritäre Regime – es gibt eine gewisse Pressefreiheit, die Wahlen sind aber eine Farce – einstweilen hilflos. Nach Niederschlagung der islamistischen Guerilla in einem Bürgerkrieg (1992 – 1999) wurden die Freischärler amnestiert. Islamisten kamen zu Rang und Ansehen. Ihr durchaus staatlich geduldeter Einfluss auf die Gesellschaft war noch nie so stark.

Jetzt aber droht ein sozialer Flächenbrand, der sich auch schon in Tunesien und sogar in Marokko ankündigt. Die algerische Regierung verspricht Maßnahmen zur Eindämmung der Preissteigerungen. Gleichzeitig wurde eine Sperre des SMS-Verkehrs verhängt, um den Informationsfluss unter den Jugendlichen zu stoppen. Bleibt Internet, wo junge Hacker in Nordafrika alle von der Zensur gesperrten Websites im Handumdrehen zu öffnen vermögen.